

2. ungarischen Armee an die Ostfront geschickt wurden. Der Verf. hat nach vielen und sorgfältigen Vorarbeiten aus Kampfberichten und Tagebüchern alles Interessante geschickt herausgesucht und die Ereignisse beleuchtet. Leider läßt er die damalige militärische Gesamtlage außer acht. Er bezeichnet das „Auslandsschiebergeschäft (Kiajánlás) mit dieser Armee als ein verantwortungsloses Abenteuer der Regierung KÁLLAY, verschweigt aber HITLERS ultimative Forderung nach Bereitstellung ungarischer Truppen. Auch verschweigt er die Versprechungen von seiten der Deutschen, die ungarische Armee mit modernen Waffen zur Abwehr der sowjetischen Panzer und Sturmgeschütze zu versorgen. Diese Versprechungen konnten dann nicht eingehalten werden, da die schweren Verluste des Winters 1941/42 und des Frühjahrs 1942 noch nicht einmal für die deutsche Wehrmacht ersetzt werden konnten.

Da die ungarische Geschichtswissenschaft zu diesem militärischen Thema bisher geschwiegen hat, übernahm die westliche wehrwissenschaftliche Fachliteratur die von manchen deutschen Verfassern verbreitete sachwidrige Behauptung, im Januar 1943 sei die 2. ungarische Armee ohne ernsthafte Gegenwehr zurückgegangen und habe dadurch auch den Zusammenbruch der gesamten deutschen Ostfront verursacht. NEMESKÜRTHY widerlegt diese Behauptung überzeugend anhand von Kriegstagebüchern. Leider erwähnt er nicht, daß die Katastrophe durch die maßlose Ausweitung der deutschen Operationsziele (Kaukasus, Stalingrad) und die dadurch hervorgerufenen Nachschubschwierigkeiten verursacht wurde. So gelang es dem sowjetischen Gegenangriff die verdünnte Frontlinie an einzelnen Abschnitten nacheinander zu durchstoßen.

NEMESKÜRTHY beleuchtet die Tapferkeit des ungarischen Soldaten und einzelner Gruppen, die gegenüber einem zahlenmäßig stärkeren und überlegen ausgerüsteten Feind bis zur Selbstaufopferung ausgeharrt hatten, obwohl sie durch Panzereinheiten von rückwärts umklammert wurden. Großartig beschreibt er, daß hinter der ungarischen Armee stehende, formal Generaloberst JÁNY unterstellte Reserven, unter ihnen auch eine Panzer-Truppe, von JÁNY nicht eingesetzt werden durften, so daß dieser ohnmächtig zuschauend — HITLERS Befehl erwartend — den zweimaligen Durchbruch durch die 2. ungarische Armee, das Aufrollen ihrer Frontlinie und in furchtbarer Winterkälte den völligen Zusammenbruch miterleben mußte. NEMESKÜRTHY will die Ursache des Zusammenbruchs darin sehen, daß der ungarische Soldat nicht gegen die Sowjetunion kämpfen wollte. In Wirklichkeit gab es dafür andere und höchst handfeste Ursachen: das Ausbleiben der von den Deutschen zugesagten modernen Waffen, die ungewöhnlich strenge Winterkälte und schließlich HITLERS starrer Befehl „bis zum letzten Mann und zur letzten Patrone“, wodurch jegliche Strategie unmöglich gemacht wurde. Der tiefe Schnee, der Mangel an Pferden und Schlitten, sowie der Benzinmangel erschwerten den Rückzug, der nur rechtzeitig auf Hauptstraßen möglich gewesen wäre, wodurch die großen Verluste vermieden worden wären.

*Karl v. Kern, München*

## OSTMITTELEUROPA

FEJTŐ, FRANCOIS *Die Geschichte der Volksdemokratien*. Graz, Köln: Styria-Verlag 1972. Bd. I Die Ära Stalin 1945—1953, 434 S. Bd. II Nach Stalin 1953—1972. 617 S.

FEJTŐ beschreibt in diesem, zuerst in französischer Sprache veröffentlichten Buch, die Entwicklung in Albanien, Bulgarien, Jugoslawien, Rumänien, Ungarn, in der Tschechoslowakei, Polen und der DDR, die er jedoch wegen ihrer engen Verflechtung mit der BRD (trotz „Abgrenzung“ ist diese Feststellung nach wie vor richtig) nur am Rande behandelt.

Mit besonderer Ausführlichkeit beschreibt der in Ungarn geborene Verf. die ungarische Entwicklung. Dabei behandelt er einige strittige Fakten und Faktoren mit großer Eindeutigkeit. Klar wird analysiert, worin die unterschiedliche Behandlung der Aufstände von Polen und

Ungarn durch die Chinesen begründet war: die innenpolitische Entwicklung, die Umwandlung und Demokratisierung (im westlichen Sinne) des Systems brachte MAO und die Führer der Sowjetunion in Übereinstimmung. Dies war auch der Grund für das Ausscheren KÁDÁRS aus der Mannschaft von IMRE NAGY. Die oft als Erklärung herangezogene außenpolitische Entwicklung hingegen — Austritt aus dem Warschauer Pakt und Neutralität — war nicht Auslöser, sondern Folge des sowjetischen Interventionsbeschlusses. Ebenso deutlich wird, daß das neue entstehende Ungarn sich nach dem Gelingen der Erhebung „sozialistische und demokratische Einrichtungen“ gegeben hätte — in erster Linie also doch wohl sozialistische. Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang die Tatsache, daß nie der Austritt aus dem COMECON in Erwägung gezogen wurde: Ungarn sollte mit der sozialistischen Wirtschaft der Nachbarländer verbunden bleiben. Dies hätte natürlich auch Einfluß auf die Gesellschaftsordnung gehabt. — Interessant und von besonderer Aktualität ist auch das Schlußkapitel, nicht nur wegen der Beurteilung der deutschen Ostverträge als „schöner Erfolg für die Sowjetunion“.

FEJTŐS Buch ist das Werk eines Historikers — die große Menge sorgfältig verarbeiteter Daten und begründeter Urteile erlauben diese Wertung —, ist aber (vielleicht: darüber hinaus) auch die glänzende Arbeit eines Publizisten, der man die Übung, Zusammenhänge einleuchtend, ja überzeugend darzustellen, Seite für Seite anmerkt. — Eine Einzelheit sei bedauernd angemerkt: der Verf. nennt diese Länder „Osteuropa“ (entsprechend dem amerikanischen *und* sowjetischen Sprachgebrauch).

Eigentlich hätten die Qualitäten dieses Buches durch den doch beachtlichen und die Verbreitung leider hemmenden Preis von DM 98,— nicht unterstrichen werden müssen.

Georg Hefty, München

GIURESCU, CONSTANTIN C. *Transsilvanien, Ein Beitrag zur Geschichte Rumäniens.* Köln: Schäuble-Verlag 1970. 142 S. Text-Karte, 76 Abbildungen.

Der rumänische Historiker CONSTANTIN C. GIURESCU, dem wir eine hervorragende Gesamtdarstellung der rumänischen Geschichte verdanken, hat 1967 in Bukarest ein Büchlein unter dem Titel „Transilvania în istoria poporului român“ [Siebenbürgen in der Geschichte des rumänischen Volkes] veröffentlicht — für die internationale Gelehrtenwelt ein weiteres erfreuliches Anzeichen dafür, daß der mit Recht hochverehrte Gelehrte sich wieder seiner Forschung widmen kann. Von dieser kurzen Darstellung liegt jetzt auch eine deutsche Ausgabe vor (gedruckt in Bukarest).

Das für einen sehr weiten Leserkreis bestimmte Büchlein schildert in der von anderen Veröffentlichungen her bekannte Weise Siebenbürgen als ein von der römischen Besiedlung an in ununterbrochener Kontinuität rumänisches Land. In solcher Beleuchtung wird auch die Geschichte der siebenbürgischen Ungarn und Sachsen gesehen. So werden in den Rahmen der rumänischen Volks- und Geistesgeschichte eingefügt: *Johannes Hunyadi* als *Jancu von Hunedoara* (Abb. 14), *Georg Dózsa* (Abb. 18), *Stefan Ludwig Roth* (Abb. 29), *Petőfi* (Abb. 31), der Mathematiker *János Bolyai* (Abb. 38), das Batthyaneum (Abb. 48), die Königsburg von Deva (Abb. 51), die Teleki-Bibliothek von Marosvásárhely-Tîrgu Mureş (Abb. 59), das Brukenthal-Museum in Herrmannstadt (Abb. 66).

Wissenschaftlichen Wert besitzt die Darstellung des Kontinuitätsproblems vom archäologischen und sprachgeschichtlichen Standpunkt, ferner der gesamte Bildanhang, insbesondere der archäologische Teil (Abb. 1—10).

Georg Stadtmüller, München